Landecker Stadtblatt.

Amtliches Anzeigenblatt der städtischen Behörden.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint 2 mal wöchtl. Mittwoch u. Sonnabend mit einer bebilderten Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis durch unsere Austräger oder durch die Post 90 Pf. vierteljährl. In der Geschäftsstelle abgeholt 25 Pf. monatlich, 75 Pf. vierteljährlich.

Nr. 39. 46. Jahrgang.

Mittwoch, den 14. Mai 1919.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf., von auswärts 15 Pf. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Dienstag oder Freitag Vorm. aufgegeben werden.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 13. Mai 1919.

-b. **Aus dem Verwaltungsbericht.** (Schluß). Dem Versorgungsausschuß wurden Lebensmittel nach Einkaufspreis ohne Rollgeld und Fracht für insgesamt ca. 341000 M. geliefert. Es waren u. a. dabei 224 Zentner Butter für rund 54226 M., 101 Ztn. Kunsthonig für 5788 M., 80 Ztn. Sirup für 4180 M., 295 Ztn. Marmelade für 23850 M. 2074 Ztn. Weizen-, 4620 Ztn. Roggen-, 147 Ztn. Gersten- und 364 Ztn. Kartoffelwalzmehl, 107 Ztn. Graupe, 104 Ztn. Weizengrieß, 419 Ztn. Gemüse, 186 Ztn. Mischgemüse, 22 Ztn. Haferflocken, 62½ Ztn. Nudeln, 20½ Ztn. Zucker, 6010 Rackchen Süßstoff, 48 Ztn. Fische, 300 Dosen Oelsardinen für 235 M., 3 Tonnen Heringe und 10 Kisten Fischkonserven, 47 Körbe Kirschen, 3768 Ztn. Kartoffeln, 457 Ztn. Rüben, ca. 100 Ztn. Sauerkraut, 125 Pack Lichte, 300 Dosen Fruchtkonserven, 288 Kisten Gemüsekonserven, 536 Pakete Keks, verschiedene Würzen etc.

Der Stadtforst brachte nach Abzug der Werbungskosten 169941,72 M. Im Vorjahre sind 5726 Festmeter Derbholz eingeschlagen worden. Das Nutzholz ist an eine Breslauer Firma verkauft worden. Durchschnittlich stellte sich der Festmeter Langholz auf etwa 46 M., gegen 35 im vergangenen Wirtschaftsjahre. Für Brennholz ist festgesetzt, daß vom Jahresbedarf eines Haushalts 3 Raummeter zu ermäßigten Preisen an Einheimische abzugeben sind. Die zurückgebliebenen Durchforstungen konnten infolge Zuziehung von Russen zum Teil nachgeholt werden; ca. 13 ha wurden neu aufgeforstet. Die in den ersten Kriegsjahren eingeführten Tagessätze für Holzwerbung wurden wieder durch Akkordlohnsätze ersetzt.

An das Elektrizitätswerk wurden neu angeschlossen 375 Glühlampen verschiedener Größe, so daß überhaupt ca. 10160 Glühlampen in Tätigkeit sind, außerdem ca. 40 Bogenlampen. Die Gesamtzahl der angeschlossenen Stromuesser stieg von 700 auf 730 Stück, die Zahl der angeschlossenen Grundstücke von 360 auf 377.

Die gesamte Rohrneulänge des städt. Wasserwerks beträgt 17204 lfd. Meter. Die Schüttungsmenge sämtlicher Quellen, gemessen am 6. 5. 1918 ergab in 24 Stunden 453 cbm gegen 884 cbm im vergangenen Jahre. Es trat deshalb während der Vakanzien Wassermangel ein.

In der städt. Gärtnerei mußte wegen des Fehlens fachlich ausgebildeter Hilfskräfte die Ausschmückung der Anlagen des Bades eine Einschränkung erfahren. Dem tadellosen Funktionieren der neuen Gewächshausanlage ist nur zu danken, daß die für die Kuranlagen notwendigen alten Pflanzenbestände erhalten blieben. Das durch die Einschränkung freigewordene Land wurde zum Gemüseanbau benutzt. Der Ertrag des letzteren wurde durch die ungünstige Witterung stark beeinflußt. Auch die neue Zeiteinteilung (Sommerzeit) trug einen Teil Schuld daran, da die zum Gießen am besten geeigneten Stunden nicht ausgenutzt werden konnten.

Aus der Armenkasse wurden 66 Personen mit 3337 M. unterstützt; 4 erhielten außerordentliche Unterstützungen. Der Ortsarmenverband war für Armen- und Krankenpflege mit 5018 M. belastet. Im Bürgerhospital wurden 12 Arme verpflegt. 21 Personen wohnten daselbst. Im Demuth-Bannertschen Krankenhause wurden 130 Kranke verpflegt; gestorben sind 11. Die Kranken erforderten 3020 Pflegetage und 402 Nachtwachen. In eigenen Wohnungen wurden 913 Personen verpflegt. Diese benötigten 1608 Tagespflegen und 240 Nachtwachen. 2 Diakonissinnen verpflegten 816 Kranke mit 170 Nachtwachen u. 73 Tagspflegen.

Schulwesen. Die kath. Volksschule besuchten 511 Kinder in 10 Klassen. Aus Landeck Stadt waren 343, aus Nieder-Thalheim 110, aus Oberdorf 45, aus Karpenstein 13. Die evang. Schule besuchten 72 Schüler in 2 Klassen. Die Präparandenanstalt hatte 82 Schüler, darunter 15 Einheimische, die Privatschule von Frl. L. Krause 48 Kinder, die gewerbl. Fortbildungsschule in 3 Kursen 72 Lehrlinge, die kath. Kleinkinderschule 103, die evang. 58 Kinder.

Von 71 erlassenen Strafverfügungen der Polizei wurde 1 zurückgezogen. Das Tagebuch weist 3143 Nummern auf.

Von Nahrungs- und Genußmitteln wurden 45 Proben entnommen und an das Untersuchungsamt Glatz bezw. Reichenbach eingesandt. 11 Proben wurden beanstandet.

-b. **Massenkundgebung am Ringe.** Oeffentliche Bekanntmachungen in der Stadt am Sonnabend nachmittag und Vermeldung von der Kanzel am Sonntag morgen luden groß und klein, alt und jung für den 11. Mai mittags 12 Uhr nach dem Ringe ein, auf dem sich die Jugend, die fahnenführenden Vereine, die Innungen und alle einfanden, die Zeit hatten und den Ernst der Stunde erkannten, um machtvoll Protest zu erheben gegen die maßlosen Forderungen der Entente. Von der Freitreppe des Rathauses, an der die Geistlichkeit und Mitglieder der Städtischen Körperschaften sich versammelt hatten, hielt Herr Bürgermeister Dr. Jeglinsky eine markige, weithin vernehmbare Ansprache. Sie lautet:

Mitbürger! Noch nie hat in der Geschichte Deutschlands und Preußens eine Generation einen so überaus traurigen Unglückstag erlebt, wie er uns eben beschieden war. Es ist der schwärzeste Tag in der Geschichte des deutschen Volkes. Der Tag, an dem die Friedensbedingungen uns bekanntgegeben worden sind, bedeutet die tiefste Stufe im Niedergange Deutschlands.

Deutschlands Macht war gebrochen. Es blieb nur das Recht, das sich stützte auf die Zusagen, die uns unter dem 5. November gegeben worden waren, daß der Friede ein Frieden des Rechts auf Grund der 14 Punkte Wilsons werden würde. In dieser Hoffnung haben wir sechs bangeMonate die Waffenstillstandsbedingungen, die mit erdrückender Schwere auf uns lasteten, getragen; haben sechs Monate weiter unter dem Gespenst der Hungerblockade geschmachtet. Und nun gibt man uns bekannt, daß Deutschland zerstückelt werden soll. Man verlangt von uns Verzicht auf den gesamten deutschen Kolonialbesitz, Abtretung des Reichslands Elsaß-Lothringen, Abtretung zweier rein deutscher Kreise an Belgien, des größten Teils von Oberschlesien an Polen, Teile der Kreise Ratibor und Leobschütz an die Tschechen, Abtretung rein deutscher Teile Mittel- und Niederschlesiens an Polen, Herausgabe der Provinzen Posen und Westpreußen und die Abschnürung Ostpreußens. Die übrigen schimpflichen Waffenstillstandsbedingungen sind Ihnen bekannt. Ich erinnere nur an die Forderungen bezüglich Heer und Flotte und Kriegsentschädigung. Es mutet direkt wie Hohn an, wenn unsere Gegner verlangen, daß unser Volk, das vier Jahre lang das Gespenst des Hungers nicht los geworden ist, eine Unzahl von Vieh jeder Art und Gattung an Belgien und Frankreich herausgeben soll.

Mitbürger! Gegenüber solchen schimpflichen Forderungen haben wir nur ein Wort: Ablehnung.

In dieser Stunde haben sich die Bürger und die Bewohner der Umgegend zusammengefunden, um einmütig den schärfsten Protest gegen die schimpflichen Friedensbedingungen einzulegen. Alle parteipolitischen und konfessionellen Gegensätze müssen überbrückt werden und überbrückt bleiben. Wir stehen einmütig hinter Reichs- und Staatsregierung und haben zur Regierung das feste Vertrauen, daß es ihr gelingen wird, durch Verhandlungen die schmachvollen Bedingungen in Bedingungen des Rechts und der Gerechtigkeit zu wandeln.

In dieser Stunde grüßen wir unsere bedrohten Stammesgenossen im Westen und Osten, besonders unsere Brüder der schlesischen Heimat. Mag die Entente auch die Macht haben, Deutschland zu zerstückeln, sie wird nicht die Macht haben, unseren Schlesiern, das deutsche Herz aus der Brust zu reißen; mögen die Bewohner Schlesiens deutsch, polnisch oder mährisch sprechen. In jahrhundertelanger Geschichte ist Schlesien eine Einheit geworden. Daher verlangen wir die Unversehrtheit Schlesiens. Ohne Oberschlesien muß das übrige Schlesien wirtschaftlich zu Grunde gehen.

Mitbürger! Wir wollen folgende Resolution an den Regierungspräsidenten und an das preußische Staatsministerium absenden. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung:

„Die am 11. Mai mittags 12 Uhr in überwältigender Zahl auf dem Marktplatz versammelten Einwohnern von Landeck und Umgegend erheben den allerschärfsten Protest gegen die bekanntgewordenen Friedensbedingungen. Sie stellen sich geschlossen hinter die Regierung in ihrem Kampfe gegen die von den feindlichen Regierungen geplante Zerstückelung und Vernichtung Deutschlands, insbesondere auch gegen die Zerreißung unserer Heimatsprovinz, die ein unteilbares Ganzes bildet und auch für die Zukunft bilden muß."

Und nun Mitbürger! Laßt uns heimkehren! Wir wollen treu zusammenstehen und mitarbeiten an der Wiedergeburt Deutschlands nach der Parole: „Arbeiten und nicht verzweifeln." —

Herr Major Dr. Dinter forderte noch auf zu einem dreimaligen Hoch auf unser geliebtes Vaterland, in das begeistert eingestimmt wurde.

Niedergeschlagen und schweigend verließ hierauf die Menge den Platz. Die Fahnen wurden in die Vereinslokale zurückgebracht. Die Zuschauer und Zuhörer an den geöffneten Fenstern der südlichen Ringfront zogen sich zurück. Manches Kriegergesicht feuchtete sich; Frauen, besonders Witwen oder Mütter, denen der Krieg ihr Liebstes genommen, weinten. Kurz, aber tief ergreifend war die Kundgebung.

Zum 8. Mai 1919.

O Deutsches Volk, in diesen schweren Tagen,
Bewahre Deine Würde Deine Kraft.
Ein Frieden soll Dir aufgezwungen werden
Der Dich erniedrigt, ehr- und wehrlos macht.
Vernichtung ist die Losung Deiner Gegner,
Versklavung und Zerstückelung ist ihr Ziel
Durch Feindes Hinterlist bist du geschlagen.
Du armes Volk, der Leiden sind zuviel.
Wo sind die Punkte Wilsons nur geblieben,
Auf die gehofft, gebaut du festentest.
Nur auf Papier hat man sie fein geschrieben,
In Wirklichkeit, Dich, Volk zum Frondienst preßt.
Erwache Volk, laß alle Welt es wissen,
Erhebe Deine Stimme zum Protest.
Bei Deinen Feinden wirft Vernunft du missen,
Jetzt, hilf Dir selbst, so wie es geht am best'.
Laß allen Hader allen Streit im Innern
Geschlossenheit und Mut ist jetzt Gebot
Frei woll'n wir sein, ein einig Volk von Brüdern,
Nur keine Knechtschaft, lieber Tod.

z. Zt. Landeck Willi Pirntke.

-t. **Mai-Gedanken.** Während sonst die gefürchteten Eismänner im zweiten Drittel des Wonnemonats regelmäßig sich einfinden, hatten wir diesmal prächtiges Wetter. Zu der allgemeinen Stimmung stand es freilich in schroffstem Gegensatz. Während der klarblaue Himmel lacht, krampft sich das Herz zusammen; während wärmende Sonnenstrahlen uns mit linden Lüften umfächeln, schüttelt der Eishauch feindlicher Bosheit, teuflischen Hasses und satanischer Niedertracht gegen einen wehrlos gemachten Gegner durch unserer Herz und Hirn. Hier Blumen und fruchtverheißende Blüten, dort die Giftpflanzen feindlicher, ungezügelter Leidenschaften. Saatenfrisches Grün, hoffnungsfreudiges Aufleben in der Natur draußen; drinnen bleiche, abgehärmte Blicke, farblose, faltige Wangen. Hier Auferstehen; dort langsames Hinsiechen. Wie die Pflänzlein in Wald und Feld, darum auch unsern Blick nach oben, zur Sonne der Gerechtigkeit.

„Und wenn Dir oft auch bangt und graut, Als sei die Höll auf Erden, Nur unverzagt auf Gott vertraut, Es muß doch Frühling werden!"

r. In der Versammlung des **kath. Kreuzbündnisses** am Sonntage sprach der als Gast anwesende Herr Kassen-Assistent Paul Hanke aus Glatz 1. über die Tätigkeit der dortigen Ortsgruppe, 2. über einige Erlebnisse aus seiner Militärzeit, welche den großen Nutzen und die Vorteile der Enthaltsamkeit zeigten. Nachdem noch beschlossen worden war Anfang Juni eine Wallfahrt nach der Antoniuskapelle in Grafenort zu unternehmen um dort mit den Mitgliedern der Ortsgruppe Glatz zusammenzutreffen, wurden noch mehrere Erzählungen und Gedichte von seiten des Gastes vorgelesen. 4 Gäste erklärten schriftlich ihren Beitritt.

* Der **Innungsausschuß** hält für die Handwerksmeister Donnerstag, den 15. Mai abends 7½ Uhr in hiesiger Brauerei eine Versammlung ab.

P. Die Beschränkungen im Post-, Telegrafen- und Fernsprechverkehr mit Südbayern sind aufgehoben.

— **Woher kommt der amerikanische Speck?** Der in Hamburg und auch in anderen Großstädten zur Verteilung kommende amerikanische Speck gibt zu berechtigten Klagen Anlaß, da das gelieferte erstens kein Speck und ferner im Preise viel zu hoch ist. Es wird von Sachverständigen bezweifelt, daß die Ware überhaupt von Amerika geliefert worden ist, da sie sehr minderwertig ist und nur von jungen Tieren stammt, die wohl kaum in Amerika zur Abschlachtung kommen. Die Vermutung liegt daher nahe, daß es sich hier um Speck aus den Vorräten der deutschen Heeresverwaltung handelt, der zu sehr hohen Preisen verkauft wird. Diese Preise — 6,60 M. werden gefordert — sind doppelt so hoch, als die bisherigen Höchstpreise.

— **Tausend Prozent Aufschlag.** Die Briefumschläge haben infolge der Verteuerungen der Löhne und sonstigen Unkosten wiederum eine Erhöhung von etwa 15 Prozent durch den Verein Deutscher Briefumschlagfabrikanten erfahren. Gegenüber den billigen Preisen vor dem Kriege beträgt der Aufschlag nun fast 1000 Prozent.

Provinzielles.

Reichenstein. (Das glückliche Reichenstein.) In einer ungewöhnlich glücklichen Lage befindet sich unsere Stadt. In ihr haben in letzter Zeit die finanziellen Verhältnisse eine derartig ausgezeichnete Entwickelung genommen, daß sich die kommunalen Behörden mit der Frage einer Herabsetzung der Steuerzuschläge beschäftigten. Eine dahin gehende Aussprache beschäftigte bereits die letzte Stadtverordnetensitzung und es wurde eine Herabsetzung der Kommunalsteuerzuschläge von 115 auf 100 Prozent für unbedenklich bezeichnet.

Rudowa, 9. Mai. Gestern nachmittag ereignete sich im nahen Straußeney ein schwerer Unglücksfall. Der Hotelbesitzer Lehmann mit seiner Ehefrau und die Nameita'schen Eheleute machten eine Spazierfahrt nach Straußeney. Ersterer kutschierte selbst sein Fuhrwerk. In Oberstraußeney scheuten plötzlich die Pferde und rasten die steile Straße entlang dem Niederdorfe zu. Herr Nameita sprang, als er das Scheuen der Pferde bemerkte, aus dem Wagen heraus und kam mit dem Schrecken davon. Unterhalb der evangelischen Schule prallte der Wagen an einen Straßenstein und beide Damen wurden aus dem Wagen, der von dem Anprall zerrissen wurde, herausgeschleudert. Frau Nameita, die mit dem Kopfe gegen einen Straßenbaum geschleudert wurde, war auf der Stelle tot, während Frau Lehmann schwere Verletzungen erlitt. Die Pferde rasten mit dem Vorderwagen noch ein Stück weiter, konnten dann von Herrn Lehmann, der noch immer auf dem Bocke saß, angehalten werden.

Breslau. (Protest der schlesischen Presse.) Der Verband der Schlesischen Presse nahm bei Gelegenheit einer Tagung im hiesigen Rathaus am Sonntag folgende Protestentschließung einstimmig an: Der Verband der Schlesischen Presse, dem Journalisten aller Parteien angehören, hat mit stärkster Entrüstung von den Friedensbedingungen unserer Gegner Kenntnis genommen. Er stellt fest, daß diese Bedingungen dem wahren Wesen eines auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Frieden zwischen den Völkern, wie ihn Wilson verhieß, Hohnsprechen und daß die Unterwerfung unter einen solchen Frieden für Deutschland den nationalpolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Selbstmord bedeuten würde. Insbesondere erklärt der Verband, daß die erzwungene Abtretung fast ganz Oberschlesiens und großer Teile mittelschlesischer Kreise einen Länderraub allerschlimmster Art darstellen würde, der weder durch geschichtliche noch völkisch geographische und kulturelle Gründe beschönigt werden könnte und eine grobe Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu bedeuten hätte.

Breslau. Bei einem Barbier auf der Schmiedebrücke hatte ein Gasarbeiter vergessen die Verschlüsse an der Gasleitung anzubringen. Die fünfköpfige Familie hatte sich abends zu Bett begeben, ohne die Gefahr zu bemerken. Man fand sie dann alle vergiftet vor, nur ein neugeborenes Kind, dem die Ehefrau inzwischen das Leben geschenkt hatte, war gesund geblieben. Zwei Knaben sind inzwischen verstorben.

Liegnitz. Die dreijährige Tochter des Gepäckträgers Pohl stürzte aus einem Fenster des dritten Stocks auf den Hof. Das Kind war sofort tot.

Friedland. Um der sinnlosen Tanzwut zu steuern, wurde von den Stadtverordneten eine verschärfte Lustbarkeitssteuerordnung genehmigt. Diese legt eine bestimmte Grundsteuer für jede Tanzlustbarkeit fest, die sich für jede Stunde nach 10 Uhr abends bedeutend erhöht und außerdem noch weiter verschärft, sobald die Teilnehmer in Maske od. Kostüm erscheinen.

Leobschütz. In dem friedlichen Dörfchen Trenkau Kreis Leobschütz ist seit einigen Tagen die Kapellenglocke verstummt, denn unser bisheriger Glöckner, welcher 38 Jahre lang seines Amtes treu und brav gewaltet hat, ist jetzt wegen Gehaltserhöhung in den Ausstand getreten. Unsere Kapellenkasse besitzt aber keine Reichtümer und daher ist ihm eine Gehaltserhöhung bis jetzt nicht zugesprochen. In unserer Gemeinde ist keine Turmuhr vorhanden, die Bewohner waren bei der Einteilung ihrer Zeit an das Läuten der Kapellenglocke gewöhnt und da dies nun plötzlich ausblieb, hat wohl mancher morgens mit dem Aufstehen gezögert.

Pianos

Harmoniums zu Kauf und Miete.

Orchestrions, elektr. Pianos.

W. Olbrich & Co., Glatz,

Grünestr. 18—18a, part. u. I. Etg., Telefon 1.

Grösstes und ältestes Pianoforte-Magazin der Grafschaft.

Klavierstimmungen u. Reparaturen

in erstklassiger Ausführung.

„Kleine Anfragen."

Unser ⊙-Mitarbeiter schreibt:

Die Börse führt seit langem schon ein Leben im Verborgenen. So sehr ist die ganze Aufmerksamkeit des Volkes anderen Dingen zugewandt, daß die Herren Kapitalisten da, wo sie sonst immer unter der scharfen Beobachtung der Öffentlichkeit standen, so ziemlich unter sich bleiben und tun und lassen können, was sie wollen. Nur ab und zu schrecken Unglücksnachrichten, Konkursanmeldungen ehemals blühender Unternehmungen, ungeheuerliche Verlustziffern bei Monats- und Vierteljahrsabschlüssen die Allgemeinheit auf — aber niemand wundert sich noch sonderlich darüber, können wir doch alle den wirtschaftlichen Niedergang in Deutschland seit dem Ausgang des Krieges auch in unserer nächsten Umgebung mit Händen greifen. Es scheint nun aber doch, daß sich augenblicklich in der Abgeschiedenheit der Börsensäle Vorgänge abspielen, die eine schärfere Beleuchtung durchaus verdienen.

In Weimar ist dieser Tage eine kleine Anfrage eingelaufen, die einen gar nicht kleinen Gegenstand betrifft. Ist der Regierung bekannt, heißt es da, daß nach der Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere die nicht beschlagnahmten Papiere dieser Art fortgesetzt in großem Umfang zu steigenden Kursen angekauft werden? Hat sie eine Kontrolle darüber, ob diese Werte ins Ausland abwandern, und was gedenkt sie zu tun, um die damit verbundene etwaige weitere Verschlechterung unserer Valuta, die beabsichtigte Steuerhinterziehung, die Kapitalsflucht, die Verminderung unserer Kreditfähigkeit und schließlich die weitere Verteuerung der Lebensmittel zu verhindern?

Man sieht aus dieser ganzen Fragestellung so ort, um wie ungemein weittragende Konsequenzen es sich bei diesen Börsenvorgängen handelt. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß durch das Geschäft mit ausländischen Wertpapieren in den letzten Wochen 12 bis 15 Milliarden an den deutschen Börsen „verdient" worden seien, was allerdings wohl ein Erlebnis ohne Beispiel in der Finanzgeschichte aller Zeiten darstellen würde: ein in einem Weltkrieg unterlegenes Volk hat nichts angelegentlicheres zu tun als die ausländischen, also feindlichen und neutralen Werte ungeheuerlich in die Höhe zu treiben und damit seine eigene Unterlegenheit gegenüber den fremden Volkswirtschaften noch künstlich um ein Vielfaches zu steigern. In deutschen Werten ist augenblicklich allerdings kein gutes Geschäft zu machen, und da unsere Regierung gezwungen ist, zum Ankauf ausländischer Lebensmittel und Rohstoffe alles nur irgendwie erreichbare Wertmaterial zusammenzuraffen, das sich hierzulande noch auftreiben läßt, blüht wieder einmal der Weizen jener halb oder ganz Unbedenklichen, die aus jeder Blüte Honig saugen — gleichviel ob andere Lebewesen darüber zugrunde gehen. Auch wenn es der Staat, das eigene Volk ist, dessen Daseinskraft sie damit bis in die tiefste Wurzel hinein zerstören. Daß die kapitalistischen Ratten das deutsche Schiff verlassen, ist ja längst kein Geheimnis mehr. In der Schweiz wissen die Banken sich vor den vielen Geldeinlagen aus dem Reiche gar nicht mehr zu retten; Milliardenwerte deutschen Geldes sollen dort schon untergebracht sein; kein Kunststück angesichts der Sorte von „Grenzschutz", wie wir ihn jetzt nur leider noch durchzuführen imstande sind. Diese Kriegsgewinne werden unsere Finanzminister niemals wiedersehen, mögen sie nun Schiffer oder Dernburg oder sonstwie heißen. Schon haben sich die Unabhängigen zum Wort gemeldet mit schweren Vorwürfen gegen die Reichsleitung, daß sie in diesen sechs Monaten republikanisch-revolutionärer Geschäftsführung nichts getan habe, um die Massenflucht deutschen Kapitals ins sichere Ausland wirksam zu verhindern; daß sie sich mit papierenen Maßnahmen begnügt habe, durch die sich nicht einmal kapitalistische Kinder schrecken lassen. Befinden sich doch sogar die nordöstlichen Banken in der gleichen Lage wie die schweizerischen: auch sie werden mit Geldeinlagen überflutet, deren Eigentümer hoffen, durch etwaige politische Veränderungen an der Nordgrenze des Reiches aus dieser Weise aller Verpflichtungen gegenüber der Heimat los und ledig zu werden. Was gedenkt die Regierung zu tun, um diesem widerwärtigen Treiben endlich ein Ziel zu setzen?

Um den thüringischen Fürstenbeutz.

Schutz des fürstlichen Privateigentums.

Zu einer bemerkenswerten Beisprechung kam es dieser Tage auf einer Versammlung von sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten aus allen thüringischen Staaten. In dieser Versammlung, die hier stattfand, wurde über die Stellungnahme zu der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung der Länder mit ihren entthronten Fürsten beraten. Zu einer einheitlichen Regelung führte die stundenlange Aussprache nicht, da man feststellte, daß die Vermögensstände verschieden seien und auch die Persönlichkeiten der Fürsten selbst in Frage kämen. Beim Großherzogtum Sachsen-Weimar wurde betont, daß in verschiedenen Kundgebungen die Beschlagnahme des fürstlichen Eigentums gefordert worden sei, doch sei eine solche Maßregel nicht angängig, da das revolutionäre Programm den Schutz des Eigentums eines jeden Privatmannes, zu denen ja jetzt auch die Fürsten gehörten, verbürge. Die bisherigen Verhandlungen mit dem Vertreter des Großherzogtums hätten zu keinem Ergebnis geführt. In Frage kommen 42 Kammergüter, 48000 Hektar Forst, die Schlösser in Weimar, die Wartburg, der Witwensitz Tiefurt, das Hoftheater in Weimar, von dem zurzeit die Nationalversammlung Besitz ergriffen hat, viele Kunst- und Museumswerte u. a. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß der Großherzog ein Barvermögen von 27 Millionen Mark habe, so daß er eigentlich nichts von seinem unbeweglichen Vermögen brauche. In dem am 12. Mai wieder zusammentretenden Landtage von Sachsen-Weimar hofft man die interessante Angelegenheit zu endgültiger Erledigung bringen zu können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Nationalversammlung tritt am 6. Mai in Weimar wieder zusammen, um sofort zu den Friedensbedingungen Stellung nehmen zu können. Die Nationalversammlung wird sich voraussichtlich dann mit der Frage zu beschäftigen haben, ob sie weiter in Weimar oder in Berlin tagen will. Soviel steht fest, daß die Anregung zur Verlegung von der Reichsregierung kommt. Die Minister empfinden das dauernde Reisen zwischen Weimar und Berlin als außerordentlich störend und ihre Arbeit erschwerend. Es steht ihnen nach ihrer Ansicht nicht das erforderliche Arbeitsmaterial zur Verfügung. Sie werden weiter zuweilen an beiden Orten dringend benötigt.

Wichtige deutsche Denkschriften für Versailles. Unter dem Rüstzeug, das unseren Abgesandten für die Friedensverhandlungen mitgegeben wurde, befindet sich eine große Anzahl sehr wichtiger und interessanter Dokumente, namentlich militärischer Art, die, in Denkschriften zusammengestellt, außerordentlich viele Dinge enthalten, die bisher auch der deutschen Öffentlichkeit noch ganz unbekannt sind. Es handelt sich einmal um die genaue Zusammenstellung der gesamten militärischen Vorbereitungen nach Tag und Stunde in der Spannungsperiode vor dem Kriegsausbruch. Aus der Zusammenstellung ergibt sich zwingend, wie unendlich voraus die Mächte, die uns umgaben, uns an direkter, unmißverständlicher, täglich zunehmender Kriegsvorbereitung waren. Vor allen Dingen aber liegen ganz neue Dokumente vor mit den genauesten Aufmarschkarten, die Jahr und Tag vor dem Krieg entstanden und in den belgischen Mobilmachungsmappen niedergelegt waren. Diese Dokumente belassen sich mit dem Transport und Aufmarsch einer verbündeten englischen Armee. Es wird damit also erneut schlüssig der Beweis geführt, daß von einem „neutralen" Belgien zu Kriegsbeginn gar nicht die Rede sein konnte.

Gottlieb v. Jagow über den Weltkrieg. Der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Gottlieb v. Jagow, tritt mit einer Art Rechenschaftsbericht über seine politische Tätigkeit vor die Öffentlichkeit. Er kommt in seiner Rechtfertigungsschrift zu dem Ergebnis, daß Deutschland dem Spruch der späteren Geschichtsschreibung über die Friedensliebe seiner Politik und die Gerechtigkeit seiner Sache mit Ruhe entgegensehen könne.

Besserung der deutschen Valuta. Die Besserung der deutschen Valuta im neutralen Ausland setzte sich fort; besonders der Markkurs in Holland stieg weiter von 117½ auf 121½ Mark. Gerüchte von einer Milliardenanleihe in Holland unter Teilnahme Amerikas erhalten sich.

Bundesstaaten und Erbschaftssteuer. Über die Finanzpläne des Reiches teilte der Präsident der anhaltischen Finanzdirektion Lange amtlich mit, daß das Reich den Anteil der Bundesstaaten an der Erbschaftssteuer von zwanzig auf zehn % herabsetzen werde. Die Zuschläge der Bundesstaaten zur Erbschaftssteuer sollen in Weg all kommen. Auch sei mit der Wegnahme der Gewerbesteuer zu rechnen.

Die Frage der Reichseisenbahnen ist augenblicklich Gegenstand von Beratungen im Verfassungsausschuß in Weimar. Der preußische Eisenbahnminister Oeser versicherte, Preußen und die Mehrzahl der Länder hätten sich zu dem Beschluß durchgerungen, grundsätzlich der Übernahme des gesamten Eisenbahnwesens auf das Reich zuzustimmen. Diese Erledigung könne aber im Laufe dieses Jahres noch nicht erreicht werden, sondern müsse aus praktischen Erwägungen heraus etwa bis zum 31. März 1921 hinausgeschoben werden. Es müsse versucht werden, die gesamte Regelung durch einen Vertrag zwischen dem Reiche und den Ländern herbeizuführen, wobei über Einzelheiten in der Entschädigungsfrage nötigenfalls ein Schiedsgericht die ausschlaggebende Entscheidung zu treffen habe. Demgegenüber erhoben die Vertreter von Bayern grundsätzlich Bedenken.

Eine Volksabstimmung in Straßburg. Nach Meldungen der französischen Presse hat eine von den französischen Behörden in der Stadt Straßburg veranstaltete Volkszählung ergeben, daß 59% der gesamten Stadtbevölkerung Elsässer sind, 28% Deutsche, 10% stammen aus Ehen zwischen Elsässern und Deutschen, 3% sind verschiedener Nationalität. Danach wären in Straßburg überhaupt keine Franzosen vorhanden, es sei denn, daß die französische Regierung die ihrer ganzen Abstammung nach kerndeutschen Elsässer einfach als Vollblutfranzosen ansehen. Jedenfalls scheint diese „Volkszählung" so gemeint zu sein.

Schweiz.

Die Reise des Bundespräsidenten nach Paris soll nach Pressemeldungen dadurch notwendig geworden sein, daß die französische Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft die elsässische Grenzstadt Hüningen angeboten habe, um dort einen Schweizer Rheinhafen zu errichten; Hüningen würde in diesem Falle dem Kanton Basel angegliedert werden. Außerdem versuche Ador die Aufhebung des von der Entente erlassenen Verbotes der Zahlung von 18 Millionen deutschen Goldes an die Schweiz durchzusetzen.

Italien.

Die Kammer stimmt Orlando zu. Wie nach der Stimmung des italienischen Volkes und der überwiegenden Mehrzahl der Abgeordneten nicht anders zu erwarten war, hat die italienische Kammer nach einer längeren Rede Orlandos der Regierung mit 382 gegen 40 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Das Parlament steht also nahezu geschlossen hinter Orlando.

•

Berlin. Die deutsche Regierung wies in einer Beschwerdenote an Foch darauf hin, daß die polnische Armee die Absicht habe, demnächst einen militärischen Vorstoß mit größeren Truppenmassen gegen deutsches Gebiet in Posen und Oberschlesien zu unternehmen.

Berlin. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Göhre, ist zum Unterstaatssekretär des Staatsministeriums ernannt worden.

Berlin. An hiesiger zuständiger Stelle betrachtet man die militärische Lage um München höchst zuversichtlich und ist der Ansicht, daß der Fall der bayerischen Hauptstadt nur noch eine Frage von einigen Tagen sei.

Karlsruhe. Der ehemalige Reichskanzler, Prinz Max von Baden, hat sich in einem offenen Briefe an den Vorsitzenden des englischen Roten Kreuzes gewandt mit der dringenden Bitte, den leidenden deutschen Kriegsgefangenen zu helfen und ihre Rückfendung zu veranlassen. Der Prinz verwies nachdrücklich darauf, daß die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen immer unmenschlicher geworden sei.

Braunschweig. In der Landesversammlung, zu der auch die bürgerlichen Parteien wieder erschienen waren, wurde auf Grund eines mehrheitssozialistischen Antrages eine neue fünfgliedrige Regierung gebildet, und zwar wurden gewählt die Mehrheitssozialisten Dr. Jasper und Steinbrecher, die Unabhängigen Gerecke und Junke, sowie Finanzpräsident Bartels.

Beuthen (O.-Schl). Der oberschlesische Generalstreik darf als gescheitert betrachtet werden. In nur noch etwa 20% der Betriebe ruht die Arbeit.

Wien. Nach hier eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten darf Ungarn als militärisch erledigt gelten. Der Einzug der rumänischen Truppen in Budapest ist nur noch eine Frage von Tagen.

Zürich. Im Laufe einer Protestversammlung des Bankenpersonals kam es zu schweren Unruhen, bei denen das Militär eingreifen mußte. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Bronburg.

18] (Nachdruck verboten.)

Dann legte ich die Stange über die Schachtöffnung, zündete meine Blendlaterne an, die ich am Gurt befestigte, und ließ mich an den Händen hinab.

Ich war Turner und wußte, daß ich die Kraft hatte, mich in derselben Weise wieder emporzuziehen.

Hierzu sollte ich schneller genötigt werden, als mir lieb war, denn unten angekommen, fand ich, daß mein Strick nicht lang genug war, um ganz hinabzureichen.

Mich mit einer Hand in der Schwebe haltend, leuchtete ich unter mich.

Es fehlte nicht viel, nur noch etwas über Mannshöhe, bis zur Sohle, und dort sah ich auch seitwärts eine schwarze Öffnung.

Ich hätte hinabspringen können, ohne Schaden zu nehmen, aber wie dann den Strick mit den Händen erreichen, um wieder aufzusteigen? Ich mußte wieder nach oben.

Die Lampe am Gurt eingehakt, begann ich mich mit beiden Händen emporzuarbeiten.

Dem starken, ruckweisen Anziehen war der innen wohl morsche Balken nicht gewachsen. Er brach mitten durch. Ich stürzte in die Tiefe.

Ein Stück des geborstenen nachstürzenden Querholzes traf mich am Kopf.

Das raubte mir die Besinnung. Als ich aus meiner Betäubung erwacht war, erkannte ich erst das ganze Schreckliche meiner Lage.

Hatte ich auch keinen ernsteren Schaden genommen, so gab es für mich doch keine Möglichkeit, auf diesem Weg wieder an die Oberwelt zu gelangen, und wenn ich sonst keinen Ausweg fand, war ich lebendig begraben.

Dieser Gedanke scheuchte mich schnell genug auf und trieb mir den Angstschweiß auf die Stirn.

Ich fühlte es, ich hatte zuviel gewagt.

Und hier war ich nun ohne Nahrung, ohne Wasser, also auch gar nicht imstande, mich so lange am Leben zu erhalten, bis der Sergeant die Kameraden ausschicken würde, um nach meinem Verbleib zu forschen.

Meine Laterne war ausgegangen.

Ich zündete sie wieder an und betrat, sobald ich mich genügend erholt hatte, den Seitengang.

Dieser war zwar regelrecht abgestützt, aber das Gebälk war so dürr und morsch, daß vielleicht die Erschütterung durch meine Tritte genügte, um es unter der Wucht des Erdreiches zusammenbrechen zu lassen.

Mit Zittern und Zagen schritt ich vorwärts, für mich die einzig mögliche Lebensrettung. Das war also die Erfüllung meiner Ahnung von vorhin. Über mir hing der Tod. Seine Schatten waren um mich her.

Ich mandelte dahin wie einer, der zum Schafott geführt wird.

Das Licht meiner Laterne scheuchte Fledermäuse auf, welche mich wie große Nachtfalter umflatterten.

Mehrfach öffneten sich neue Gänge. Welchen sollte ich betreten?

Ich hatte nicht geglaubt, daß diese Mine eine solche Ausdehnung haben konnte.

Die Luft war schlecht. Konnte es hier entzündbare Grubengase geben? Meine Laterne war keine Sicherheitslampe.

Diese Gedanken vermehrten meine Angst und Verwirrung.

Ich betrat unsicher einen neuen Seitenweg.

Kaum hatte ich fünf Schritte darin getan, da stürzte hinter mir das Geschiebe zusammen.

Ich war starr vor Schreck. Nun war mir auch der Rückweg abgeschnitten. Da gab es kein Besinnen. Ich mußte vorwärts.

Weh mir, wenn der Gang vor einer toten Wand endete! Er führte abwärts, immer tiefer in die Eingeweide der Erde hinein, und endlich, an der größten Senkung, öffnete sich ein neues Labyrinth von Gängen!

Wo sollte ich nun hin? Mir schwindelte, sei es infolge der Angst oder der schlechten Luft, ich war nahe daran, noch einmal zusammenzubrechen.

Ich rannte verzweifelt hin und her.

Ich leuchtete hier hinein und dort hinein, ob ich nicht einen Gang finde, der aufwärts führte.

Plötzlich sah ich aus einem der schwarzen Gänge einen Lichtschimmer hervorbrechen.

Wäre mir die Kehle nicht vor Angst so zugeschnürt und trocken gewesen, ich würde jetzt einen Freudenschrei ausgestoßen haben.

Daß ich es nicht konnte, rettete mir das Leben.

Im Begriff, mich in den Gang zu stürzen, sah ich den Lichtschimmer heller werden.

Ich sah einen wandelnden Lichtkern, ich hörte dumpfe Tritte — man kam! Wer?

Ich besaß noch Geistesgegenwart genug, rasch meine in der Hand getragene Blendlaterne zu löschen und zurückzugehen.

Ich geriet so unbewußt in einen Gang, welchen der Daherkommende nicht betrat, an dem er vorüberschritt — zu meinem Glück.

Flüchtig und halb in Schatten gehüllt, wie ich ihn sah, erkannte ich in ihm doch denselben Mann, der heut vormittag aus der Schlucht geritten war.

Er trug etwas in der Hand, ein Bündel oder Paket. Sein Blick war zu Boden gesenkt, er schien tief in Gedanken versunken, sonst hätte er wohl den Schimmer von meiner Lampe sehen müssen, als ich ihm entgegenkam, so gut wie ich sein Licht gesehen hatte.

Er war schon vorüber und seine Schritte hallten weniger laut an der Wölbung wider, als es mir erst zum Bewußtsein kam, daß ich ihm folgen müsse, um den Weg nach oben zu finden.

Vielleicht kam er von dort, er konnte aber ebensowohl dahin zurückkehren.

Ich mußte ihm folgen, obwohl eine innere Stimme mir sagte, daß dieser Mann mein Todfeind sei und daß er, sowie er mich erblickte, seinen Revolver auf mich richten würde.

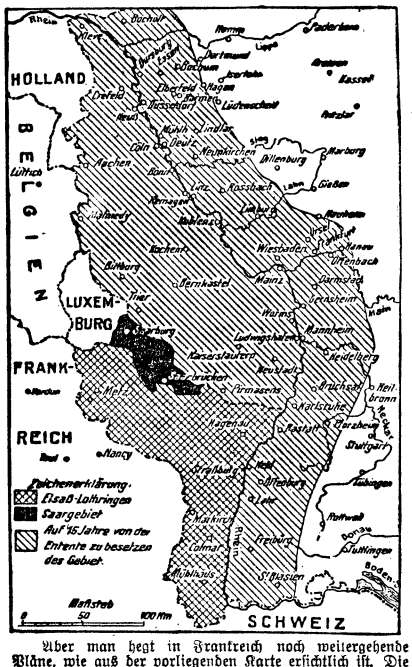
(Fortsetzung folgt.)

Was Frankreich plant.

Das Saargebiet und das linke Rheinufer.

In der französischen Presse wird nach wie vor eifrig für die Angliederung des Saarreviers an Frankreich gewirkt. Immer wieder wird die Forderung nach den Grenzen von 1798 erhoben. Inzwischen ist aber auch die Regierung nicht untätig. Sie fährt fort, mißliebige Personen, die an ihrer treudeutschen Gesinnung festhalten, aus dem Saargebiet auszuweisen.

Nach einem Befehl der Militärverwalter der Kreise Saarbrücken und Saarlouis sind sämtliche Offiziere und Unteroffiziere der aktiven deutschen Armee mitsamt ihren Familien zwangsweise nach dem rechten Rheinufer zu bringen. Im ganzen Kreise Saarlouis wird mit Hilfe eines neuen Tricks aufs stärkste für den Anschluß an Frankreich geworben. Man sucht durch Vertrauensleute die Einwohner zu beeinflussen, ihre Aufnahme in den französischen Staatsverband zu beantragen. Personen, die diesen Antrag stellen, erhalten die sogenannte Karte A und damit die Berechtigung zu freiem Einkauf in Frankreich und den im Kreise für die französischen Militärpersonen eingerichteten Lebensmittellagern. Bei den Ankäufen wird eine Mark gleich 1 Frank gerechnet.



Aber man hegt in Frankreich noch weitergehende Pläne, wie aus der vorliegenden Karte ersichtlich ist. Die Presse macht eifrig für eine Besetzung des rechten Rheinufers auf 15 Jahre in einer Ausdehnung von 50 Kilometern Propaganda. Wenn auch die Sozialisten sich gegen solche Pläne sträuben, so ist doch sicher, daß Clemenceau, der ursprünglich den Gedanken ausgesprochen hat, eine starke Unterstützung von Presse und Parteien findet. Es wird Sache unserer Friedensunterhändler sein, mit allen Mitteln diese französischen Anschläge auf deutsches Gebiet abzuwehren.

Soziales Leben.

Kleidung für arbeitswillige Landarbeiter. Die Frühjahrsbestellung ist im Gange. Damit die nächste Ernte und mit ihr auch unsere Ernährung sichergestellt ist, müssen die Äcker rechtzeitig und bis zum letzten Morgen bestellt werden. Hierzu ist aber die Landwirtschaft nur imstande, wenn ihr genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Von allen beteiligten Kreisen wird dahin gestrebt, der Landwirtschaft die nötigen Arbeitskräfte zuzuführen, insbesondere Erwerbslose aus den Städten auf dem Lande unterzubringen. Diese Bemühungen sind zum Teil daran gescheitert, daß Leute, die bereit waren, auf dem Lande zu arbeiten, ihren Dienst nicht antraten oder ihre ländliche Arbeitsstätte wieder verließen, weil sie nicht genügend Wäsche hatten und auch nicht im Besitz der notwendigen Schlafdecken waren, der Landwirt ihnen aber solche nicht beschaffen konnte. Um diesem Notstande abzuhelfen, hat das Reichsvermertungsamt, dem die Verwertung aller von der Heeresverwaltung nicht mehr benötigten Güter übertragen ist, bereits mit dem Reichskommissar für bürgerliche Kleidung und dem Kriegsministerium vereinbart, daß sofort eine Notversorgung der landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, der Lohnarbeiter der Kaliindustrie und solcher Arbeitslosen, die in der Landwirtschaft Arbeit genommen haben, mit den nötigsten Wäschestücken und Decken aus den vorhandenen Heeresbeständen durchgeführt wird. Die Notversorgung soll nur in dem Falle eintreten, daß durch den Mangel der genannten Gegenstände dringliche landwirtschaftliche Arbeiten verzögert zu werden drohen. Die Entscheidung darüber, ob ein solcher Fall vorliegt, ist in die Hände der Zweigstellen des Reichsverwertungsamtes gelegt. Abgegeben werden im Höchstfalle je eine Decke und eine Garnitur Wäsche, bestehend aus Hemd, Beinkleidern und einem Paar Strümpfen. Die Preise hierfür werden sich innerhalb den jetzigen Verhältnissen angemessener Grenzen bewegen, z. B. sind angesetzt: 4 bis 10 Mark für ein Hemd, 4,50 bis 8 Mark für ein Beinkleid, 3 bis 5 Mark für ein Paar Strümpfe, 10 bis 18 Mark für eine Decke.

Südslawischer Friedensbruch.

Kriegerischer Einfall in Kärnten.

Aus Wien wird amtlich gemeldet:

Südslawische Truppen überschritten plötzlich die Demarkationslinie in Kärnten und überrumpelten die von den kärntnerischen Landestruppen gehaltenen Sicherungen. Es gelang dem Feinde, die Bahnstation Rosenbach zu nehmen und die Sicherungstruppen westlich von Völkermarkt zurückzudrängen. An allen übrigen Teilen der Front wurden die Angriffe unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Die Demarkationslinie war im Verein mit den Amerikanern festgelegt worden. Eine Kündigung des Waffenstillstandes ist seitens der Südslawen nicht erfolgt.

Drohender Kriegsausbruch.

Das Wiener Staatsamt des Äußeren protestierte sowohl bei dem südslawischen Gesandten wie auch bei der Entente energisch gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen. Es fordert sofortige Zurückziehung der südslawischen Truppen. Eine Verweigerung dieser Forderung müsse als feindlicher Akt angesehen werden. Auch alle Wiener Ententemissionen wurden von diesem Schritte verständigt und ersucht, das zwischen Deutsch-Österreich und Südslawien strittige Gebiet in Kärnten durch Truppen einer neutralen Großmacht besetzen zu lassen, unter deren Schutz und Kontrolle die Volksabstimmung erfolgen soll. Die Landesregierung Kärntens hat die deutsch-österreichische Regierung um die erforderlichen Vollmachten für ein Aufgebot der Landeskinder ersucht und das Heeresamt um Unterstützung gebeten. Der Kabinetsrat erteilte der Landesregierung diese Vollmachten und beauftragte das Staatsamt für Heerwesen alle notwendigen Schritte zum Schutze des Grenzgebiets einzuleiten.

Von Nah und Fern.

Umwechslung ausländischer Goldmünzen. Nach einer Bekanntmachung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten werden umlaufsfähige ausländische Goldmünzen von den Eisenbahnkassen zu folgenden Preisen in Zahlung genommen: 20 Frank gleich Mark 40,50, 1 Pfund Sterling (englisch) gleich Mark 51,05, 10 holländische Gulden gleich Mark 42,15, 10 österreichische Kronen gleich Mark 21,25, 1 Dollar gleich 10,45, 10 Rubel mit der Jahreszahl 1897 und später gleich Mark 54, nordische Kronen gleich Mark 28,10, 10 finnische Mark gleich Mark 20,25.

Postverkehrs-Merkblatt. Das Reichspostministerium hat ein „Merkblatt für den Post-, Telegramm- und Fernsprechverkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und den von belgischen, britischen, amerikanischen und französischen Truppen besetzten deutschen Gebieten" herausgegeben. Das Merkblatt, das eine kurze Zusammenstellung der für diesen Verkehr jetzt gültigen Vorschriften enthält, kann für 15 Pfennig das Stück von den Postanstalten bezogen werden.

Teuerung im Elsaß. Aus allen Teilen des Elsasses kommen immer und immer wieder bittere Klagen über die ungeheure Teuerung der Lebensmittel. Am stärksten betroffen sind die oberelsässischen Städte Kolmar, Gebweiler und Mülhausen. In Gebweiler wurden die Marktstände und die Lebensmittelläden geplündert, wobei Militär einschreiten mußte und es einige Tote gab. In Kolmar schritten die Käuferinnen vielfach zur Selbsthilfe. Sie nahmen auf dem Wochenmarkt den Bäuerinnen Butter und Eier einfach weg, bezahlten den amtlich festgesetzten Höchstpreis, unbekümmert um die Forderungen der Bäuerinnen, die behaupteten, die Butter nicht unter 9 bis 10 Frank verkaufen zu können.

Aus aller Welt.

Tullio Murri begnadigt. Nach 15jähriger Zuchthausstrafe wurden in Italien Tullio Murri und Pio Noldi begnadigt. Ihr Prozeß hatte seinerzeit größtes Aufsehen erregt. Murri und Noldi sowie Professor Secchi waren wegen Ermordung des Grafen Bonmartini, der Gatte der Schwester Tullios, der Gräfin Linda Bonmartini, zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Tullio hatte die Bluttat begangen, weil er der Schwester durch die Beseitigung des Grafen die Vereinigung mit ihrem Geliebten, dem Professor Secchi, ermöglichen wollte.

Eine neue französische Vogesenseisenbahn. Wie französische Blätter melden, beabsichtigen die Franzosen eine Eisenbahnlinie von St. Maurice nach Wesserling zu legen und zu diesem Zwecke einen großen Tunnel durch die Vogesen zu bauen. Dieser Tunnel wird 8300 Meter lang sein und 47 Millionen Frank kosten. Der neue Schienenweg vermittelt den Anschluß an die Eisenbahnlinie nach Mülhausen. Die Arbeiten sollen im Juni aufgenommen werden.

Vermischtes.

„Monte Carlo in Deutschland". Daß heute in der Zeit unserer größten Not eine beträchtliche Menge von Volksgenossen, wohl in der Hauptsache Kriegsgewinnler, sich einen guten Tag und in alle Tage neuentstehenden Spielklubs ein wüstes Prasserleben führen, ist bekannt. In den Klubs, die sich zur Hauptsache auf Berlin konzentrieren, werden Orgien der Schlemmerei gefeiert, die der Allgemeinheit selbst in der Friedenszeit nur als Sage bekannt sind. Anscheinend wird nun der Versuch gemacht, eine **Riesenspielhölle** zu gründen. In der Voss. Ztg. liest man ein Inserat, in dem für ein „großzügiges" Millionenunternehmen im Stile Monte Carlo ein **bewährter Leiter** gesucht wird. Dazu bemerkt die **Berliner Volksztg.**: An das Verantwortungsgefühl der Spielhöllenfreunde zu appellieren, ist zwecklos; denn diese Leute haben keins. Aber wir werden nicht versäumen, trotzdem immer wieder darauf hinzuweisen, daß nichts so gewaltig zur Erbitterung und Radikalisierung der Volksmasse beiträgt, als das offene Würfeln mit dem Gelde, das man während des Krieges aus der Not des Volkes gemünzt hat.

Auch ein Zeichen der Zeit. Eine merkwürdige Warnung veröffentlichte dieser Tage eine Solinger Zeitung. Das von der „Gerechtigkeits- und Verprügelungskommission für den Kreis Solingen" unterzeichnete Schreiben tat kund und zu wissen, daß besagte Kommission den Eierhöchstpreis für den Kreis auf 35 Pf. das Stück und den Butterpreis auf 4 Mark pro Pfund festsetze. Gegen jeden Besitzer, der künftighin, selbst bei noch so verlockendem Hamsterergebot, diese Höchstpreise überschreiten würde, solle unbedingt das Faustrecht zur Anwendung gelangen, ganz gleich, ob es sich um das sogenannte starke oder um das schwache Geschlecht handle. Kaufleuten, die es nicht für nötig hielten, die von dem „Aufzählungskommissar Draufgänger" bestimmten Preise innezuhalten, wird dringend empfohlen, sämtliche in ihrem Hause befindlichen Fensterscheiben nachzuversichern und möglichst sich selbst in eine Lebensversicherung annehmen zu lassen, mindestens aber ihre Knochen zu numerieren.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Bryburg.

14] (Nachdruck verboten.)

Ich zog schleunigst meine Stiefel von den Füßen. Diese in der Hand, das Messer in der Rechten, schlich ich ihm nach — von weitem.

Er fühlte sich so sicher, daß es ihm nicht einmal einfiel, sich umzuwenden. Oder weilten seine Gedanken ganz wo anders?

Was mich noch weiter schützte, war der Umstand, daß seine Blendlaterne nach rückwärts nur Schatten warf.

Sowie er Miene machen sollte, sich umzuwenden, war ich entschlossen, mich flach zu Boden zu werfen.

Sah er mich dennoch, und kam er neugierig näher, dann mußte die letzte Entscheidung mein Messer bringen.

Alles das überdachte ich, während ich ihm folgte. Ich war nur neugierig, wie er nach oben gelangen wollte, da der Weg nicht aufwärts führte.

Plötzlich verschwand er in einer Seitenöffnung.

Es wurde stockfinster vor meinen Augen.

Ich mußte mich jetzt an der Wand entlang tasten, und ich tat das auf derselben Seite, nach welcher er ausgebogen war. So erreichte ich den Seitengang, in welchem er verschwunden war. Ich prallte entsetzt zurück.

Auch hier war es finstere Nacht!

Hatte er mich gesehen und seine Laterne ausgelöscht, um mich herankommen zu lassen? Ich duckte mich nieder.

Ich mußte gewärtig sein, daß er mich im Dunkeln anfiel oder niederschoß, sowie ein Geräusch ihm meine Nähe verriet. Mit dem Messer tief ausholend, kauerte ich da, sprungbereit. Statt des Schalles von schleichenden Schritten vernahm ich plötzlich ein Geräusch, welches mich verwundert aufhorchen ließ. Es war ein Klingen und Klingen, wie wenn jemand Goldstücke zählend durch die Hand gleiten läßt.

Woher kam dieser Ton, der aus nächster Nähe und doch gedämpft an mein Ohr drang?

Ich lauschte weiter, dann erhob ich mich aus meiner gebückten Stellung und betrat den Seitengang.

Kaum hatte ich zehn Schritte zurückgelegt, als rechts durch eine Öffnung ein Lichtschimmer sichtbar wurde. Hier, in einem quadratischen Raum von Zimmergröße befand sich der Unbekannte. Seine Laterne stand am Boden.

Der Schatten, den sie warf, fiel auf den offenen Eingang, zu welchem ich mich jetzt heranschlich.

Er selbst saß abgewandt auf einem Holzblock und zählte Goldstücke in eine kleine Tonne, welche mit solchen fast schon bis zum Rand gefüllt war.

Ich sah noch andere Behälter umherstehen, in die ich oberflächlich hineinsehen konnte. Alle schienen mit Kostbarkeiten angefüllt.

Aus einer kleinen Kiste besonders funkelte und flimmerte es von lauter Diamanten. — Ich stand geblendet.

Ungeheure Reichtümer waren da angehäuft. Mein Sergeant hatte richtig vermutet.

Die Tote Schlucht barg eine Schatzkammer, so reich, wie nur ein Graf von Monte Christo sie besessen haben konnte. Und der Hüter derselben saß vor mir.

Wie sehr bedauerte ich jetzt den Verlust meines Revolvers, mit dessen Hilfe ich nun einen kostbaren Fang hätte machen können.

Warum hatte der Raum keine verschließbare Tür. — Eine Umdrehung des Schlüssels hätte genügt, um den anderen zu meinem Gefangenen zu machen, und war er erst einmal in meiner Gewalt, dann wollte ich ihn schon zum Geständnis bringen.

Sollte ich es mit meinem Messer wagen? Wir waren allein hier unter der Erde.

Kein Laut drang aus den Tiefen nach oben.

„Zunächst nur spionieren", hatte der Sergeant gesagt, „dann aber auch rasch und selbständig handeln, wenn die Umstände es erfordern."

War der Augenblick dazu nicht gekommen? Eine solche Gelegenheit kehrte nie wieder. Welcher Ruhm für mich, wenn ich ganz allein, ohne Schußwaffe diesen Sieg erfocht.

Wie aber, wenn ich unterlag? Er hatte einen Revolver.

Und selbst, wenn ich ihn am Gebrauch desselben verhinderte, war ein Kampf unvermeidlich.

In diesem aber handelte es sich um Leben und Tod. Einer mußte am Platz bleiben.

In beiden Fällen blieb das Geheimnis der Toten Schlucht unenthüllt.

Hier hatte es seinen Anfang, aber nicht auch sein Ende.

Der Schlüssel lag nicht hier, sondern in der Milton-Park-Station.

Ich war ausgeschickt, das Geheimnis zu ergründen, nicht, um mit Aufopferung eines Menschenlebens Schätze zu gewinnen.

Diese Bedenken lähmten meine Tatkraft. Was hätte es mir auch genützt, alles zu wissen, wenn ich keinen Ausweg aus der Mine mehr fand?

Noch einmal 24 Stunden und diese ungeheuren Reichtümer hatten für mich nicht den Wert von einem Schluck Wasser, einem Bissen Brot!

Ich konnte hier unten verschmachten, während oben meine Kameraden mich suchten. Nun, eine rasche Tat sollte nicht zerstören, was auf so gute Wege geleitet war. Ich zwang mich zur Ruhe und beobachtete weiter.

Der Unbekannte hatte jetzt das Geschäft des Zählens beendet.

Er schien von dem Ergebnis wenig befriedigt.

Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust. Er stützte den Kopf in die Hand und versank in dumpfes Hinbrüten.

Dachte er an das Blut der Opfer, welches an diesen Schätzen klebte? Bedauerte er den hier angesammelten Reichtum so scheu verbergen zu müssen wie sich selbst, um nicht der strafenden Gerechtigkeit zu verfallen?

(Fortsetzung folgt.)

Betrifft Mehlverteilung.

Der Versorgungsausschuß hat amerikanisches Weizenmehl zugeteilt erhalten, das an die im Besitze einer kommunalen Brotmarke befindlichen Versorgungsberechtigten abzugeben ist. Das Mehl wird durch die Kaufleute verteilt gegen Abgabe des Abschnittes 4 A der Lebensmittelkarte.

Anmeldung bei den Kaufleuten: Mittwoch und Donnerstag.
Ablieferung der Kartenabschnitte seitens der Kaufleute: Freitag.

Ausgabe des Mehles: Sonnabend.

Verabfolgt wird pro Person $^1/_2$ Pfund zum Preise von 1,20 Mark.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher wollen das für die Versorgungsberechtigten ihrer Gemeinden erforderliche Mehl rechtzeitig im Rathaus — Zimmer 11 — anfordern.

Landeck, den 13. Mai 1919.

Der Versorgungs-Ausschuß. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Fälle von Bißverletzungen von Menschen durch tollwütige Hunde, ist die Tötung aller freiumherlaufenden Hunde angeordnet worden. Von dieser Anordnung wird in allen Uebertretungsfällen rücksichtslos Gebrauch gemacht werden.

Landeck, den 13. Mai 1919.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Beunruhigung der Einwohner, geben wir hiermit bekannt, daß in nächster Zeit die in den städtischen Anlagen sich aufhaltenden Eichkätzchen zum Schutze der Singvögel abgeschossen werden.

Landeck, den 12. Mai 1919. **Die Polizeiverwaltung.**

Bekanntmachung.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die **Wochen-Fleischmarken** von der Stammkarte von demjenigen Fleischer nur abgetrennt werden dürfen, in dessen Kundenliste der Fleischabnehmer eingetragen ist.

Zuziehende, welche hier einen dauernden Wohnsitz nehmen, haben sich zwecks Zuteilung von Fleisch an die Polizeiverwaltung zu wenden, welche sie in der Fleischkundenliste des gewünschten Fleischers aufnehmen. Auf auswärtige Marken darf Fleisch nicht verabfolgt werden, sondern müssen dieselben bei uns umgetauscht werden.

Zuwiderhandlungen schließen Fleischabgabe aus.

Landeck, den 2. Mai 1919.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung
betr. Sonntagsbeschäftigung im Handelsgewerbe.

Auf Grund des § 105a Absatz 1 der Gewerbeordnung bestimme ich unter Aufhebung der bestehenden Anordnungen, daß im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen im Regierungsbezirk Breslau bis auf weiteres in folgendem Umfange erfolgen darf:

1. An Sonn- und Feiertagen einschl. des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertages:
   a) bis zu zwei Stunden der Handel mit Back- und Konditorwaren, Nortkostwaren, Milch, frischen Blumen, Kränzen und Zeitungen.
   b) in der Zeit von 4 bis $8^1/_2$ Uhr vormittags die Zeitungsspedition.
2. An gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen:
   a) bis zu zwei Stunden der gesamte Handelsverkehr in Badeorten, Luftkurorten und Plätzen mit starkem Touristenverkehr, jedoch nicht nach 2 Uhr nachmittags und nur in der Zeit vom 1. Mai bis 1. November,
   b) bis zu 8 Stunden der Handel mit Obst in Obstpflanzungen und Obstkellern in der Erntezeit der betreffenden Obstsorten.

Die Festsetzung der Lage der freigegebenen Stunden bleibt bis auf weiteres den Polizeibehörden überlassen.

Die Beschäftigungsstunden sind so zu regeln, daß sie, wenn sie vor dem Hauptgottesdienste liegen, spätestens eine halbe Stunde vor dessen Beginn endigen und wenn sie nach dem Hauptgottesdienst liegen, frühestens eine halbe Stunde nach dessen Ende anfangen.

Breslau, den 9. April 1919.

Der Regierungs-Präsident.
gez. Unterschrift.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis und bestimmen hiermit folgende Stunden als Verkaufszeit:

zu 1 a und b $7^1/_2$ bis $8^1/_2$ und 11—12 Uhr vormittag
zu 2 a $7^1/_2$ bis $8^1/_2$ und 11—12 Uhr vormittag.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden unnachsichtlich auf Grund des § 146 der Reichsgewerbeordnung bestraft werden.

Landeck, den 6. Mai 1919.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Der in der 3. Bank auf dem sogenannten Bauernchor Evangelienseite in der kath. Pfarrkirche befindliche und der Stadtgemeinde Landeck zustehende

Kirchenstand

ist zu vermieten. Der Pachtzins ist im Voraus für das Kalenderjahr zu entrichten. Pachtangebote sind bis 20. Mai d. Js. an den Magistrat einzureichen.

Landeck, den 7. Mai 1919.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Freiwillige Versteigerung!

Mittwoch, den 14. Mai vorm. 11 Uhr werde ich in Landeck **Hotel „goldenes Kreuz“**

1 Posten gut erhaltene Mahag. u. Nussb.-Möbel, darunter: **1 Büffet, 1 Herren-Schreibtisch, 1 Vertikow, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Tische, 1 Polster-Garnitur, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Nähmaschine, 1 gr. Regulator,** außerdem: **2 Gebett Federbetten, 1 Küchenbüffet, 1 Speiseschrank, 1 Küchentisch, 1 lederne Reisetasche, 2 Badewannen, 1 Thermalkabinett, 1 Damenpelz mit Seidendamastbezug, 1 Posten Stiefel, Schuhe, Blusen und Kopftücher, ca. 50 Damen- u. Kinderhüte, viel Haus- u. Küchengerät u. v. a. m.** freiwillig gegen Barzahlung versteigern.

Die Gegenstände können von 10 Uhr ab besichtigt werden.

Mittendorf, Gerichtsvollzieher.

Sensen und Sicheln
jedes Stück unter Garantie,
Dengelzeuge, Wetzsteine, Wetzbotten.
Feld- und Gartengeräte.
Drahtgeflecht, Drahtkörbe.
Ton-, Zement- und Wasserleitungsröhren,
Prima Dachpappen, Teer, Klebemasse.
Carbolineum.
Weck-Apparate. Einkochgläser
empfiehlt
Arthur Sindermann,
Eisenhandlung,
Ring und neues Georgenbad.

Nach längerem Leiden verschied am 9. Mai früh $10^1/_2$ Uhr im blühenden Alter von 22 Jahren 11 Monaten unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Lehrerin
Jungfrau
Elisabeth Schiedeck.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen besonders bei heil Messe und Kommunion im Gebete zu gedenken

Leuthen, den 11. Mai 1919.

Die trauernden Eltern
und Geschwister.

Das Begräbnis findet Mittwoch, den 14. Mai um 9 Uhr von der kath. Pfarrkirche Landeck aus statt.

Knochen-Kraftnahrung
„Sanacal“
ges. gesch.

Nähr- und Kräftigungsmittel für Säuglinge und Kinder. Reinster phosphorsaurer Kalk in restlos verdaulicher, auch dem schwächsten Magen bekömmlicher Form.

„Sanacal“ ist chemisch reiner phosphorsaurer Kalk.
„Sanacal“ schwächt und belastet nicht den Magen.
„Sanacal“ ist das Beste für knochenschwache Kinder.
„Sanacal“ beugt englischer Krankheit vor.
„Sanacal“ erleichtert das Zahnen der Kinder.
„Sanacal“ begünstigt die Heilung bei Knochenbrüchen.

Preis per Flasche Mark 4,00.

Ring-Drogerie Eugen Preiss,
Tel. 51. Landeck, Ring 39. Tel. 51.

Millionen Stiefel
werden täglich mit
Nigrin
geputzt.

Grosses Lager in
Schulbüchern, Jugendschriften, Unterhaltungslektüre,
Musikalien für Klavier Violine, Orgel und Gesang; **Saiten,**
Schreibwaren, Büroartikel,
Papiersorten,
Künstler- u. Ansichtskarten, Formularen.
Leihbibliothek.
Antiquariat. ooo **Lesezirkel.**
Emilie Raupach
Hohenzollernstrasse 111.

Aufruf!
An die Bürger von Landeck und die Hofbesitzer der Umgegend.
Kammerjäger Obermark

kommt in den nächsten Tagen nach dort, um **Ratten und Mäuse wirklich radikal unter Garantie zu vertilgen** durch Auslegen von **Ratten-Pest-Bazillus,** welcher für **Menschen** und **Haustiere unschädlich,** aber unter **Nagetieren** eine ansteckende Krankheit erwirkt.

Schwaben, Wanzen, Russen usw. werden ebenfalls unter **Garantie** vertilgt.

Bestellungen sende man sofort unter **Kammerjäger Obermark** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Den hochgeehrten Herrschaften von Bad Landeck und Umgegend die ganz ergebene Mitteilung, daß ich mich als ärztlich geprüfte

Masseurin

hier niedergelassen habe und bitte um gütige Berücksichtigung.

Nieder-Thalheim 57. Hedwig Pautsch,
ausgebildet in der Universitätsklinik zu Breslau.

Theater. Blauer Hirsch. Theater.

Donnerstag, den 15. Mai
Gastspiel von Breslauer Künstlern.

Anläßlich der Trauerwoche wird an Stelle von „Der Liebe gold'ne Zeit“

Der Strom

Drama in 3 Akten von Max Halbe gegeben.

Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Herr **Rudi Kauba,** jugendl. Held vom Lobetheater Breslau spielt den **Jakob Doorn.**

Nächste Vorstellung:
Schloss am Meer
Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Ganghofer.
„Der Liebe gold'ne Zeit“
Singspiel in 4 Akten von Otto Schick
geht nächste Woche in Szene.

Vorverkauf in der Buchdruckerei Anlauf's Nachfl. **(Gustav Hänsch.)**

Preise der Plätze: Sperrsitz 2,50 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1,50 Mk., 3. Platz 1,00 Mk.

An der Abendkasse 25 Pf. Aufschlag.

Frisch gestochenen
Spargel
Sonnabend eintreffend
J. A. Rohrbach.

Mittwoch, den 14. abds. 8 Uhr
Versammlung
der Deutsch-Demokr. Partei Ortsgr. Landeck-Thalheim im Hotel **Kaiserhof.**

Der Vorstand.

Tabakpflanzen, Tomatenpflanzen, schönen Kopfsalat
verkauft
S. Junk, Handelsgärtnerei,
Bad Landeck, Fernsprecher 17.

Bestellungen auf Blumenbindereien und Pflanzen nimmt entgegen in der Stadt Herr Tischlermeister **Wolf,** Hohenzollernstraße.

Wohnung
im Bade zum 1. Juli für **Dauermieter** gesucht. 4 Zimmer mit Zubehör. Preisangabe erbeten. Offert. unter **Nr. 50** an d. Geschäftsstelle ds. Blatt. erbeten.

4 Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör zum 1. Juli oder früher von Beamten mit kleiner Familie, eventl. kleines Häuschen mit Garten zu mieten gesucht. Offerten unter **„Mai 1919“** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 Damen such. i. **Bad Landeck**
1 Zimm. m. Pension.
Off. m. Preis u. **V. 761** a. d. Boten a. d. Rgb. **Hirschberg** Schlesien erbeten.

Wer heiraten will, bestelle gegen Einf. von 30 Pfg. d. **Schlesischen Heiratsanzeiger** in **Neurode in Schlesien.**

Kleine Anzeigen
d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf-, Pacht-, Miet-, Personal-, Kapitalgesuche und -Angebote usw. erzielen stets
große Wirkung
wenn zur Veröffentlichung das älteste Lokalblatt das **Landecker Stadtblatt** regelmäßig benutzt wird. Infolge seiner weiten Verbreitung sichert allen solchen Anzeigen besten Erfolg das **„Landecker Stadtblatt“.**

Ich habe noch eine Partie
Kautabak
hergestellt aus nur garant. reinem Tabak
und versende solchen solange der Vorrat reicht an Grossisten, Händler und Wiederverkäufer.
Original - Probepostkoll enthaltend 100 Rollen für Mk. 85,—
Emballage frei gegen vorherige Einsendung des Betrages.
Versandgeschäft
F. Stüwe,
Dortmund.

Gute Stellen
für hier u. auswärts, weist nach
Anna Sterz,
gewerbsm. Stellenvermittlerin,
Landeck, Glatzerstr. 53.

Bei Hautjucken
Flechte, Krätze, auch Beingeschwüre sofort schreiben. Kostenfreie Auskunft.
Hugo Heinemann,
Hornhausen bei Oschersleben.
Rückmarke erwünscht.

Conradswalde.
Zum
Johannifest
Sonntag, den 18. Mai 1919
ladet freundlichst ein
Josef Brauner.
Von 4 Uhr ab:
Tanz.

Inserate
haben im „Stadtblatt“
— besten Erfolg! —

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu Beilage.)